

Neue Herausforderungen: Städte für das lange Leben entwickeln und gestalten

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

Kongress 2012 der Stiftung Lebendige Stadt: Stadtleben in 3 D
Frankfurt, 07. September 2012

I. Der Sachverhalt: Altern hat Zukunft und Vielfalt

1.

Unsere Gesellschaft altert in nie dagewesener Geschwindigkeit und Vielfalt.

2.

Heute Geborene haben doppelt so hohe Lebenserwartung wie vor 100 Jahren: rund 86 Jahre.

Durchschnittliche Lebenserwartung steigt pro Jahrzehnt um zwei Jahre.

3.

Einzig bis 2030 wachsende Altersgruppe ist die ab 64 Jahre (plus ca. 23 Prozent/3 Mio.).

Älteste Jahrgänge (ab 79 Jahre) bilden am stärksten wachsende Altersgruppe (plus ca. 60 Prozent/2,5 Mio.).

Alle anderen Altersgruppen nehmen zahlenmäßig weiter deutlich ab.

4.

Anteil der über 64-Jährigen steigt – bei jährlicher Zuwanderung von 200.000 vorwiegend jüngerer Menschen – bis 2030 von 21 auf 28 Prozent, der Anteil der über 79-Jährigen von fünf auf acht Prozent.

Über sechs Mio. Menschen stehen 2030 in ihrem 9. Lebensjahrzehnt.

Dieser Trend setzt sich bis 2060 fort:

Anteil der über 64-Jährigen dann bei 1/3, der über 79-Jährigen bei 1/8.

5.

Anzahl und Anteil der Menschen mit Demenz steigt weiter an.

Aktuell: 1,3 Mio. oder 1.500 auf 100.000 Einwohner.

2050: Verdoppelung

6.

Umgekehrt verläuft die Entwicklung bei den Jüngeren.

Anteil der 20- bis 64-Jährigen sinkt bis 2030 von 61 auf 55 Prozent und bis 2060 auf 52 Prozent.

Anteil der unter 20-Jährigen sinkt bis 2060 von 18 auf 16 Prozent.

Nachfolgende Generationen, die sich z.B. um Demenzkranke kümmern könnten, fallen deutlich kleiner aus.

7. Fazit

Wir müssen Gesellschaften des langen Lebens mit immer weniger Jüngeren positiv gestalten

- und zwar dort, wo sie zu Hause sind: in unseren Städten und Gemeinden
- und das voraussichtlich unter Bedingungen sinkenden materiellen Wohlstands.

II. Innovative Städte gestalten drei Herausforderungen für ein langes und gutes Leben

1.

Das Herauswachsen von immer mehr Älteren aus den von Jüngeren für Jüngere geschaffenen Stadtstrukturen von Wohnen, Verkehr und Wirtschaften

2.

Die öffentlich wirksame Potentialentfaltung eines „neuen Lebensalters“ (Paul B. Baltes) und seiner Vielfalt

3.

Die gemeinsame Sorge für die hilfebedürftigen Ältesten und ihre Familien: Leben mit Demenz

III. Erste Herausforderung: Stadtstrukturen schaffen, anpassen oder überwinden

1. Das Herauswachsen aus Stadtstrukturen

Zunehmende Zahl von Menschen leben in Städten, die nicht für sie bestimmt sind.

Sie gehören nicht länger der Altersgruppe der 20- bis 40-Jährigen an, die die bestehenden Stadtstrukturen bestimmt haben (hoher Lärmpegel, lange Wege Wohnung – Arbeitsplatz/Wohnung – „Grüne Wiese“-Einkauf, Leben ohne große Zahl von Alterserscheinungen/-krankheiten).

Erste Herausforderung: Stadtstrukturen

Sie haben 70., 80. und 90. Lebensjahr überschritten und sind den Städten und auch Dörfern entwachsen, die von Jüngeren und für Jüngere geplant und gebaut worden sind.

Ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten sind andere.

Dennoch wird weiter gewirtschaftet, gebaut oder Mobilität organisiert, als sei die Altersstruktur die gleiche wie Anfang der 60er Jahre und – was noch folgenreicher ist – als werde sie auch noch in 50 Jahren die gleiche sein.

(Denkwerk Zukunft, Memorandum Lebenswerte Städte, 2012)

2. Zum öffentlichen Thema machen

- Auf die Tagesordnung von Bürger- und politischer Kommune setzen
zu eigenen Themen der Akteure machen
Projekte in Netzwerken entwickeln und unterstützen
- Potential- statt Defizitsicht
Potentialentfaltung statt Ressourcenausnutzung
- Teil einer Gesamtstrategie Demografie

3. Projektbeispiele Arnsberg

- „Zukunft von Einfamilienhausgebieten aus 50er bis 70er Jahren“
- „Kooperation und Innovation im Quartier“ (KIQ)
Beratungsnetzwerk mit „Haus und Grund“
- Quartiersmanagement – Vielfalt des Milieus
- „Simply City“ – Verkehrsräume „vereinfachen“
- „Neue Mobilität“ – Mittelgebirgsregion

- „Generationenfreundliches Einkaufen“
- Selbständiges und sicheres Wohnen mit Vereinen
- Barrierefreiheit – Mittelgebirgsregion
- Stiftungspreis „Lebendige Stadt“ 2012: „Die barrierefreie Stadt“
- Neue Wohnformen („Memory-Haus Arnsberg“)

IV. Zweite Herausforderung: Öffentlich wirksame Potentialentfaltung eines neuen Lebensalters/ der „jungen Alten“ unterstützen

1. Selbstentfaltung: Eigene Ziele

„Neue Kräfte“ der Älteren öffentlich wirksam werden lassen.
Recht auf Selbstgestaltung („Einbringen, was Freude macht“)
durchsetzen und ihre Selbst- oder Potentialentfaltung unterstützen.

2. Nachfragen, unterstützen, vernetzen

- Wissen, Erfahrung und Zeit der Älteren nicht „ausnutzen“, sondern nachfragen, qualifizieren, unterstützen und vernetzen
- Gewählte, selbst geschaffene öffentliche Verantwortungsrollen/ Initiativen/eigene Ziele wirksam werden lassen
- Angebote für ein aktives Leben/öffentliche Verantwortungsrollen bereitstellen: Öffnung der Institutionen u.a.
- Engagementunterstützende Infrastruktur schaffen
Beispiel: www.arnsberg.de/engagement
auch Räume – Bürgerbahnhof Arnsberg – Startpunkt bürgerschaftliches Engagement

3. Projektbeispiele Arnsberg

- Seniorenbeirat als „Netzwerk-Agentur“ und nicht als Beteiligung an „Ohnmacht“
- Projekt „*senior*Trainer/in“ Arnsberg: „Erfahrungswissen für Initiativen“
2002 gestartet mit weiteren 34 Kommunen

Eine neue Verantwortungsrolle für Ältere auf der Grundlage von Qualifizierung (Acht Weiterbildungsmodule VHS)

Zweite Herausforderung: Potentialentfaltung eines neuen Lebensalters

Arnsberg heute:

85 *senior*Trainer/innen in
80 Projekten

Deutschland heute:

135 Kommunen
4.000 *senior*Trainer/innen
12.000 Projekte initiiert
500.000 Stunden Engagement
5 Mio. € Wertschöpfung
(Bundesarbeitsgemeinschaft *senior*Trainer/innen)



Zweite Herausforderung: Potentialentfaltung eines neuen Lebensalters

Finnland:

Städte Ventaa und Espoo mit Laurea University of Applied Sciences –
„Erfahrungswissen der Älteren für ein aktives Alter“.

Teilnahme an Planungsgruppen und Projekt-Teams bei
Veränderungsprozessen

Schweiz:

„Innovage“ – „Erfahrungswissen für die Gesellschaft“
Sieben Beratungsnetzwerke mit 116 Beratern mit 100 Projekten

Zweite Herausforderung: Potentialentfaltung eines neuen Lebensalters

Zitat:

„Engagierte Ältere sind eine sehr wichtige Ressource in unserer Gesellschaft. Sie sollten mit Würde und Respekt behandelt werden. Sie sollten nicht unter Druck gesetzt werden, sich zu beteiligen oder sich zu engagieren. Wichtig ist jedoch, dass ihnen die Gesellschaft viele verschiedene Optionen und Möglichkeiten zur Teilhabe und zum Engagement gibt und sie in ihren Gemeinden Koordination und Unterstützung erhalten.“

(Havukainen, P./Halmén, L./Kesti, E./Miettinen M ja Sassi, P 2010
Seniori Osaaja – Seniorioaatominita ja – koulutusmoli)

V. Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten (und ihre Familien) initiieren und unterstützen

1. Leben mit Demenz

Anzahl und Anteil der Menschen mit Demenz steigt weiter an.

2012:

1,3 Mio. mitten in unseren Städten

1.500 auf 100.000 Einwohner

2050:

Verdoppelung plus x

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

Immer weniger, die sich als Kinder, Enkel, professionelle Pflegekräfte um Demenzkranke kümmern könnten.

Keine Engpässe, sondern immer größer werdende Lücke. Lücke zu füllen ist gesellschaftliche Aufgabe vor Ort.

Der bisherige Weg zentralstaatlicher Lösungen (Defizitisierung, Standardisierung, Institutionalisierung, Ökonomisierung) ist nicht zukunftsfähig. Warum?

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

- „Soziale Zuwendung“ nicht bezahlbar, aber Grundbedürfnis. Mensch mit Demenz ist kein „unmündiger Pflegefall“. Er ist ein unverwechselbarer Mensch.
- Keine Potentialorientierung (Betroffene, Familie, „Nachbarschaft“, Milieus)
- Eigen- und Mitverantwortung zu wenig unterstützt
- Das Leben mit Demenz ist bei aller Gemeinsamkeit vielfältig

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

2. Die Arnsberger „Lern-Werkstadt Demenz“



Netzwerk(e) bürgerschaftlicher und beruflicher Akteure zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Familien

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

(1) Auf die öffentliche Tagesordnung: Alle

Ziel: „Normalisierung“ als nachhaltiger Prozess statt angstbesetzter Umgang und Ausgrenzung

Wir lassen Sie nicht im Dunkeln stehen



Demenz in der Familie – wer hilft m

Das Projekt Demenz Arnberg berät und unterstützt Sie -
Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf.
Arnberg: 02931 8069 | Nehem: 02932 9806090 | Hilsten: 02



Robert

Wir helfen Ihnen dabei, neue Energie für ein lebendiges Miteinander zu schöpfen.

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

(2) Qualifizierung/Sensibilisierung/Inspiration: Relevante Alltagsakteure

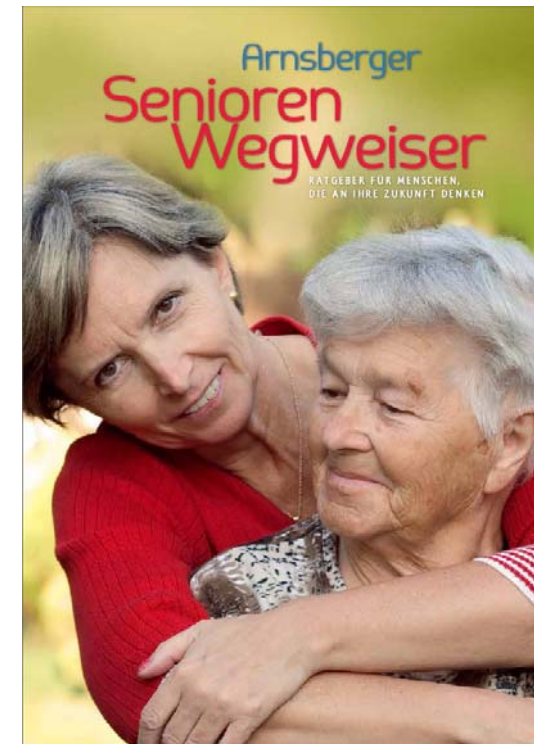


- Fahrer Stadtbus
- Kirchengemeinden
- Vereine
- Angehörige
- Freiwillige
- Verwaltungsmitarbeiter
- Arzt/Gesundheitsberufe
- Neue Wohnformen
Interessierte, Investoren,
- Quartiersmanagement
- Architekten/Planer
(„Parkplatzfrage“)

(3) Unterstützung: Betroffene, Angehörige

- Beratung und Vermittlung
- Frühzeitige bürgernahe Beratung
Case-Management-Elemente
Langfristige Begleitung
- Vermittlung individuell passender“
bürgerschaftlicher Angebote, z.B.
„Auszeiten“

Zusammenführung aller Angebote
zum Thema Demenz
(„Arnsberger Senioren-Ratgeber“)



Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

(4) Lokale Netzwerke anregen, aufbauen und ausbauen

Stadt als Agentur für Bürgergesellschaft:

Hier: Fachstelle „Zukunft Alter“

Darüber hinaus: „Geschäftsstelle Engagementförderung Arnsberg“

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten



Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

Projektbeispiel: „Zirkus der Generationen“



Ständige Kooperation
Jugendbegegnungszentrum und
Seniorenwohnheim/Senioren in
der Nachbarschaft

Weitere Entwicklung:

28 Kinder haben sich ausgebildet
zu „Klinikclowns“ und besuchen
ältere und kranke Menschen in
Nachbarschaft und Einrichtungen

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

Projektbeispiel: Kinder und Menschen mit Demenz



Regelmäßige Kita-Besuche bei Menschen mit Demenz und umgekehrt

Kooperation Kita „Kleine Strolche“ und „Haus zum guten Hirten“ / Offene Angebote

Projektbeispiel: Wohnen mit Demenz

Demenz zuhause erleben

Tipps für die individuelle
Wohnraumanpassung für Demenz



Info-Broschüre Demenz:
Wohnraumanpassung

Kooperation Altenpflegeschule,
Handwerkskammer und
Gesundheitsamt

Weiterentwicklung
Neue Erkenntnisse (Bedeutung
von Licht etc.) weitergeben

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

Projektbeispiel: Karneval der Generationen
(Netzwerk – Familien, Einrichtung, Helfer, Akteure)



Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten

<p>Projekt mit Portraits</p> 	<p>Zirkus der Generationen</p> 	<p>Öffentlichkeitsarbeit für Demenzkampagnen</p> 	<p>Jung und Alt gemeinsam</p> 
<p>Demenz zuhause erleben</p> 	<p>Kooperation KITA/Seniorenwohnheim</p> 	<p>Bilder vom Alter in der Kinder- und Jugendliteratur</p> 	<p>Wir tanzen wieder</p> 
<p>Herr Schröder auf vier Pfoten</p> 	<p>Patenschaften von Mensch zu Mensch</p> 	<p>Demenz und Menschen mit Behinderung</p> 	<p>Akademie 6 bis 99</p> 
<p>Malort Memory</p> 	<p>Wissenschaftliche Arbeiten über Arnsberg</p> 	<p>RLG fährt für Menschen mit Demenz</p> 	<p>Auszeichnung der Lern-Werkstadt Demenz</p> 
<p>Arnsberger Netzwerk Demenz</p> 	<p>Der mobile Kräutergarten</p> 	<p>Gospel-Projektchor für Senioren</p> 	<p>Kinder zaubern Lachfalten</p> 

Weitere Praxisprojekte (Auswahl)

Informationen unter:
www.projekt-demenz-arnsberg.de

Dritte Herausforderung: Sorge für die Ältesten



Strategie für Städte

Die Stadt als Akteur

Die Bürger und ihre Stadt

Die Familie

Die Betroffenen

Die Ehrenamtlichen

Arnsberger „Lern-Werkstadt“ Demenz
Handbuch für Kommunen

gefördert durch
Robert Bosch Stiftung

 Weiter-Denken
Projekt Demenz Arnsberg

Demenz als Teil unseres Lebens wird „normal“.

Stadt wird sozial reicher.

Erfahrungen aus der „Lern-Werkstadt Demenz“ – von der Robert Bosch Stiftung gefördert – als „Handbuch für Kommunen“ kostenlos unter:

www.projekt-demenz-arnsberg.de